

Ich bin ich - Mädchen sein ist supertoll!

Ruth Schleicher

Als ich den Anruf mit der Anfrage zu diesem Artikel bekam, musste ich innerlich schmunzeln, hatte ich doch Marina, eine sehr enge Freundin, gerade gebeten, eine **Super Ruth** (angelehnt an Super Mario, das Computerspiel der 90er-Jahre) zu erstellen, um mich humorvoll in meinen bestanden Abgrenzungen gegenüber diversen Anforderungen zu bestärken und somit meinem inneren Kind wieder sichtbaren Spielraum zu geben.



Abb.1: Super Ruth von Marina Höfinger

Die Frage "Wer bin ich?" stellt sich jedes Kind und auch folglich "Wer bin ich in dieser Welt?". Für mich als Mädchen stellte sich aufgrund meiner Sozialisation (mein Vater war in meinen ersten Lebensjahren zu Hause und meine Mutter ging arbeiten - nicht üblich gelebte Rollenbilder also) eher die Frage "Wer **will** ich eigentlich sein?". Und so prägte ich selbst meine Bilder von mir.



Abb.2: Ruth von Ruth Schleicher im Alter von 4 Jahren

In meinem Heranwachsen als junges Mädchen begleiteten mich "Die dumme Augustine", Pippi, Ronja & Co, allesamt starke Protagonistinnen. Das entsprach auch meinem sonstigen Leben: Im Garten unseres Wohnhauses rangelten wir Kinder, spielten Verstecken und gingen regelmäßig auf unerlaubte Entdeckungsreise aufs Nachbargrundstück - ganz natürlich, ganz "normal". Und so setzte ich mich selbst als Handelnde ins Zentrum:



Abb.3: Ruth als Handelnde mit großen Händen im Alter von 5 Jahren

Im Kindergarten (ich war im Forschungskindergarten der Uni Wien in der Lammgasse in Wien Josefstadt) gab es noch keine wahrgenommenen Unterschiede der Geschlechter (vielleicht auch, weil dieser Kindergarten bereits sehr früh begonnen hatte, Geschlechterrollen zu reflektieren), erst in der Schule bekamen wir die Informationen, dass gewisse Dinge wie z.B. „wild sein“ nicht passend für Mädchen seien. Heute ist das anders, ich erlebe bereits sehr oft mit Kindergartenkindern, dass Kinder,

die aus der gängigen geschlechtlichen Normvorstellung fallen, diskriminiert werden. Das fängt bereits bei den Haaren an (Mädchen, die kurze Haare haben, also "unweiblich" sind und Buben, die lange Haare haben, also "weiblich" sind) und geht über den Prinzessinnenkult weiter (da dürfen die Buben keine Prinzessinnen sein und auch nicht mit Puppen spielen). Diese Kinder dürfen dann nicht bei Rollenspielen oder anderen Aktivitäten mitmachen, werden in ihrem Verhalten und Auftreten korrigiert, etc.. So erzählt oben genannte Freundin Marina (sie ist Pädagogin im Praxiskindergarten der BAfEP8, Albertgasse 38, 1080 Wien) von folgender Situation:

Ein zweijähriger Bub kam an einem Kindergartentag mit einem blauen Elsa-Kleid in den Kindergarten. Er war sichtlich stolz und zeigte mir beim Ankommen freudig sein Kleid. Auch seine ältere Schwester trug ein ähnliches Kleid. Die Reaktionen der anderen Kinder fielen ganz unterschiedlich aus: Einige Kinder bemerkten es sofort und es gefiel ihnen sehr gut, andere kicherten dabei ein wenig, jedoch nicht boshaft. Einige bemerkten es nicht, oder sahen es als ganz normal an. Später im Theater, das wir besuchten, waren jedoch zwei Buben, die ihn sichtlich auslachten. Hier schritt ich sogleich ein: „Es wird bei uns kein Kind ausgelacht und es ist völlig in Ordnung, wenn ein Kind ein Kleid tragen möchte.“

Ich war im Fasching nie eine Prinzessin, das war mir zu langweilig. Ich war lieber Hexe, Zauberin, Clownfrau oder Tod. Alles Rollen, die mehr Handlungsspielraum ermöglichten und kraftvolle Eigenschaften wie etwa Magie, Humor oder Transformationskraft (der Tod als Teil vom Leben) beinhalteten.



Abb.4: Ruth im Alter von 4,5 Jahren

Laut meines Vaters bin ich beim „Rangelspiel“ im Kindergarten immer über geblieben, sprich ich "gewann" die Kämpfe und war somit ein "starkes Mädchen". Ich war als Kind schon ganz fasziniert von Menschen, die den "Rahmen sprengen", sich selbst erfinden und dadurch „selbstwirksam“ sein können. Im Zirkus war das historisch betrachtet eine Notwendigkeit, weil z.B. eine Trapezkünstlerin nicht mit einem viktorianischen Korsett turnen konnte, da sie schlichtweg keine Luft bekam. D.h. sie musste das "Korsett ablegen" - Welch eine Freiheit zur Selbstwerdung! Und wie können wir so eine Analogie im Kindergarten umsetzen: Mit bewegendem Spiel!

Das Spiel als Quelle der Begeisterung und Selbst-Ermächtigung, das Eintauchen in eine selbstgemachte Welt mit einem Regelwerk, das sich oftmals erst im Spielen konkretisiert, adaptiert und somit verändert. Hier wird Selbstwirksamkeit pur erfahren „Ich mach' mir die Welt, wie sie mir gefällt!“. Flexibilität, Spontaneität, Kreativität im Spiel bewirken neuronale Verbindungen und vieles mehr, aber im Wesentlichen geht es um die Exploration von Neuem, Unbekanntem und auch Bewährtem.

Bei bekannten Spielregeln erlebt mensch sich trotzdem in unterschiedlichen Gruppen anders. Es geht hier also um nichts anderes als Raum zu haben, um sich und andere in der Gemeinschaft zu erleben und sich in unterschiedlichen Verhaltensweisen und Interaktionen zu üben. Das ermöglicht in Folge auch Diversität. Wenn wir spielen, halten wir unser Gehirn flexibel, trainieren es für unerwartete Situationen und schaffen die Voraussetzung für Kreativität. Aber das ist natürlich nicht alles. Spielen als eine aus den eigenen Bedürfnissen heraus selbstgewählte Tätigkeit ist wie kaum eine andere dazu prädestiniert, Innere-Kind-Anteile wie Fantasie, Bewegungsfreude, Begeisterungsfähigkeit, Ausdauer, Neugierde und den Wunsch nach Gemeinschaft zu reaktivieren, zu stärken und zu nähren.

Auch hier hat Marina eine Anekdote aus dem Kindergarten:

Eines Tages beim Spazierengehen mit den Kindern, kam ich mit einem fünfjährigen Buben ins Gespräch, es ging um mit „Lego spielen“. Ich erzählte ihm, dass ich in meiner Kindheit ebenfalls sehr gerne mit Lego gespielt hatte. Er fragte mich daraufhin: „Mit Lego Friends?“. Ich antwortete ihm, dass ich mit ganz „normalem“ Lego gespielt hatte, was denn Lego Friends sei? „Das für Mädchen“ antwortete er mir, woraufhin ich verwirrt nachfragte: „Es können doch alle Kinder mit allem Lego spielen? Es können doch auch Mädchen mit Autos spielen und Buben mit Puppen?“, „Nein, Buben spielen doch nicht mit Puppen“, antwortete er mir. Ein anderer Bub, sein Freund, mischte sich in unser Gespräch ein und sagte: „Doch, ich habe eine Puppe zu Hause“. Ich war diesem Buben für seine Aussage sehr dankbar.

Wie also können wir den eigenen Geschichten und Spielmaterial im Kindergarten Raum geben:

- Kinder können sich selbst als Puppe gestalten oder eine andere Erzählpuppe kreieren.

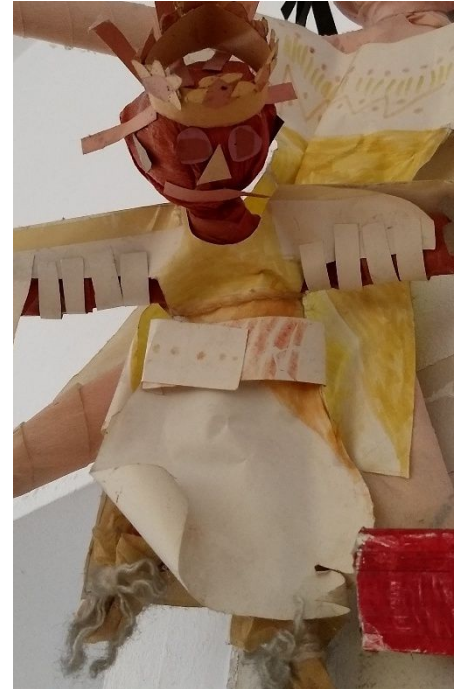


Abb.5: Ruth-Puppe von Ruth Schleicher

- Kinder erzählen mittels dieser Puppe ihre Geschichte oder ein besonderes Erlebnis von ihnen den anderen Kindern.
- Die Pädagoginnen*Pädagogen fügen die Erlebnisse der Kindergartenkinder gemeinsam mit den Kindern zu einer Geschichte zusammen und lassen die Kinder entscheiden, welche Rolle sie in der Geschichte einnehmen wollen.
- Dieses Spiel sollte nicht nur sprachlich erzählt, sondern bewegend (Bewegung ist der ureigenste Ausdruck des inneren Kindes) erlebt werden.
- Die gesamte Geschichte kann immer wieder verändert werden, indem die Kinder unterschiedliche Rollen oder Qualitäten ihres eigenen ICHs erzählen bzw. erleben.



Abb.6: Erzähl-Puppen von Marina Höfinger

Um was geht es also konkret in der Mädchen-Biographiearbeit im Kindergarten? Es braucht Modelle, die zeigen, dass "stark sein" keine Schwäche ist und dass es letztendlich ums Mensch-sein und nicht ums Geschlecht-sein geht. Für Mädchen

ist es wichtig zu erleben, dass es sich nicht ausschließlich um gesellschaftliche Rollen-Anpassungsleistungen, sondern um Selbstwertungs-Prozesse im Heranwachsen ihrer Persönlichkeit handelt!

Mädchen brauchen ein Netzwerk an Menschen, in dem sie so sein können, wie sie sind und nichts Bestimmtes sein müssen - einen „safe space“ also, in dem es ums Sein und nicht den Schein geht. Einen Raum, in dem es um unsere Verbindung zu uns selbst und zu allen anderen geht. So sagt Super Ruth: „Es lebe die Lebendigkeit!“. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.



Mag.® Ruth Schleicher
lehrt u. a. Bewegungsbildung am Kolleg der BAfEP Wien-8 sowie Wahrnehmung und motorische Entwicklung an der PH Wien. Außerdem ist sie als Zirkuspädagogin leitend bei der Zirkusakademie Wien und beim Circus KAOS tätig.

Hinweis: Die Autorin ist Teil jener Expert*innen-gruppe des Bildungsministeriums, deren empfehlenswerte Plattform zur frühkindlichen Bewegungsförderung jüngst online ging:
www.onlinecampus.virtuelle-ph.at/course/view.php?id=3283